

**Unser deutscher Spitz**

Daß der deutsche Spitz eine so große Verbreitung gefunden hat, liegt an den guten Eigenschaften, die bei allen Spitzten, ob groß oder klein, vorhanden sind.

Der Spitz ist der geborene Haushund. Mit dem Eigentum seines Herrn ist er unlöslich verbunden. Er gehört sozusagen zum Inventar und leistet vorzügliche Wächterdienste. Seine Treue, seine Unbestechlichkeit, sein Mißtrauen gegen alles Fremde sind Eigenschaften, die ihn hierzu im hohen Maße qualifizieren. Der Spitz ist der Freund der ganzen Familie und weiß einen jeden nach seinem Charakter einzuschätzen und zu bewerten. So kennt er seine Stellung im Hause, ein jeder hat ihn gern, und neben dem gewöhnlichen Futter fällt so mancher gute Bissen für ihn ab. So hat er einen wohlberechtigten Platz im deutschen Hause erhalten und wo er noch nicht anzutreffen ist, da sollte man ihm die Stätte bereiten. Ein Versuch lohnt und wird niemand gereuen. Er lebt auf dem Bauernhofe und in der Behausung des Städters. Der Spitz ist ein Freund von hoch und niedrig, von arm und reich, am meisten aber liebt er die Kinder, deren unzertrennlicher, zuverlässiger, lieber Freund er ist.

Unbestechliche Treue, zuverlässige Wachsamkeit, bis an Kekkheit grenzender Schneid, höchste Intelligenz, sowie Anspruchslosigkeit sind seine Tugenden. Ins deutsche Haus gehört ein deutscher Spitz, so schreibt Amtsgerichtsrat Dr. R. von Uhden, Neudamm, der einer der besten Freunde unserer Rasse war. Daneben ist die gefällige Gesamterscheinung des Hundes hervorzuheben, welche jedem Laien in die Augen fällt und der zweifellos ein großer Teil der Beliebtheit zuzuschreiben ist, welcher sich unser Spitz erfreut.

Wie man heute noch vielfach annimmt, soll die Heimat unseres deutschen Spitzes im Norden zu suchen sein. Bestärkt wird diese Annahme wohl dadurch, daß schon im Jahre 1700 Pommern wegen seiner hervorragenden Zucht weißer Spitze bekannt war, was den Namen Pommer, den unsere Rasse noch vielfach in Württemberg führt, erklärlich macht. Als Heimat des schwarzen Spitzes ist Württemberg anzusehen und dort heißt er allgemein Spitzer. Kleinspitze sind von altersher in Schwaben, insbesondere in Stuttgart und Umgegend sowie am unteren Neckar (Heilbronn-Mannheim) zu finden.

Aus dem griechischen Altertum sind uns manche Abbildungen des Spitzes überliefert, namentlich auf Münzen, die den uns heute geläufigen Typus des Spitzes zeigen.

Buffon erwähnte ihn in seiner „Naturgeschichte der vierfüßigen Tiere“ 1772:

„Der Spitzhund ist eigentlich der Stamm des ganzen Baumes. Als dieser in die sehr kalten mitternächtlichen Länder gebracht wurde, bekam er bei den Lappländern ein kleines häßliches Aussehen. Weil aber Island, Rußland und Sibirien minder strenge und von etwas gesitteten Leuten bewohnte Länder sind, hat sich diese Rasse daselbst nicht allein erhalten, sondern sogar noch verbessert. Der einzige wahre Grund von dieser Veränderung, die aber in der Gestalt nicht sonderlich zu merken ist, liegt nur im Einfluß der Himmelsstriche. Denn alle diese Hunde sind mit steifen Ohren, dichten und langen Haaren versehen“.





Urban-Denkmal mit Spitz in Stuttgart



In Frankreich nannte man unsern deutschen Spitz schon von der Mitte des vorvorigen Jahrhunderts „Chien-Loup“, Loulou de Pommeranie, welcher Name wohl durch die in damaliger Zeit vorherrschende wolfsgraue Färbung des Spitzes gewählt wurde.

Was seine Farben anbetrifft, so waren diese schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts bestimmt abgegrenzt und konstant durchgezüchtet, besonders weiß, isabellfarbig (gelb), selten braun, schwarz und gefleckt. Nach Vecchio, „il cane“ ist in Italien der Spitz mit rotgelbem Mantel oder der rötliche mit schwarzen Farbentönen bzw. der fuchsfarbige am meisten geschätzt, obwohl heute sehr selten. Vecchio bringt auch eine sehr interessante Abbildung in seinem Werke, auf welche hiermit hingewiesen wird.

Über die Farbe des Spitzes spricht sich Beckmann ungefähr folgendermaßen aus:

„Was die Färbung unserer Hunde anbetrifft, so ist die unseres deutschen Wolfsspitzes als die Normalfärbung anzusehen“.

Im übrigen faßt er die Farbe in zwei Hauptteile zusammen. Man unterscheidet zunächst Rumpffarbe und Markenfarbe (Kopffarbe).

Bei allen Säugetieren zeigt es sich, daß die Haut genau so wie die aufstehenden Haare gefärbt ist. Tiere mit dunkelgefärbter Haut werden im allgemeinen für dauerhafter gehalten, wie solche mit hellfleischrötlicher Haut. Die nackte, shagrinierete Hautbedeckung der Nasenkuppe entspricht in der Färbung meistens der dunkelsten Farbe des Rumpfes (schwarz oder dunkelbraun). Bei weißen oder weißgefleckten Hunden erscheint die Nase dagegen oft hellfleischrötlich und selbst gefleckt. Dasselbe gilt von den Zehennägeln, von den Schleimhäuten der Lippen und des Gaumens.

Bei den Hunden der heißen Zone findet man Zunge und Gaumen von schwarzer oder dunkel-bläulich-grauer Färbung.

Was die Färbung des Wolfsspitzes als Normalfärbung anbetrifft, so besteht sie im wesentlichen in der dunklen Farbe des ganzen Oberkörpers (Grundfarbe) und seinen helleren des Unterkörpers und der Kopfseiten (Markenfarbe), welche in ihrer bestimmten Abgrenzung von der dunklen Grundfarbe die bekannten Abzeichen bildet.

Als einseitige Steigerung oder Ausbreitung der Rumpffarbe sind unsere schwarzen Spitze zu betrachten. Der gewöhnliche Verlauf der Schwarzfärbung (Melanismus) bei normalgefärbten Hunden besteht eben in der gleichmäßigen Ausbreitung der dunklen Rumpffarbe bis zum Verschwinden aller Marken und Abzeichen.

Das stellenweise völlige Verschwinden des Farbstoffes in Haut und Haar bedingt die reinweiße Färbung wie z. B. Wolfsspitze und schwarze Spitze weiße Brust, Zehen- und Rutenspitze haben, und hat seinen Grund in den Rückschlägen auf weiße Elterntiere, die oft erst nach Generationen wieder auftauchen.

Interessant ist es zu wissen, welchen Weg die weiße Farbe am Körper des Hundes einschlägt. Zuerst pflegt das Weiß am vorderen Ende des Brustbeines als schmale Linie aufzutreten, und man findet wenige Hunde, welche nicht wenigstens einige weiße Härchen an dieser Stelle haben. Dann folgen die Extremitäten, die eine oder andere Zehenspitze, die Lippen, die äußerste Schwanzspitze. Das Weiß rückt nun an den Füßen immer höher hinauf und gleichzeitig zeigt sich wohl mitten auf der Stirn ein rundlicher Fleck, der sich oft nach vorn zu einem schmalen oder breiten Streifen (Blesse) vergrößert und mit dem Weiß der Schnauze sich vereinigt. Im allgemeinen bevorzugt das Weiß die lockeren Hautstellen, bildet daher auch früher einen weißen Halsring in der Nackenhaut, ehe es zu



der festen Rückenpartie, dem sogenannten Sattelfleck, übergeht. Am längsten hält die dunkle Rumpffarbe an den Ohren, namentlich an deren Spitze aus, und es pflegt das Weiß hier nicht eher zu erscheinen, bis der übrige Körper weiß geworden ist.

Bei weißen Spitzen kommen oft ein oder zwei Glasaugen (farbloze Iris) vor, oder auch nur ein einzelner Riß, welcher die Regenbogenhaut durchzieht.

Seiner Beliebtheit entsprechend ist der deutsche Spitz häufig in Wort und Bild geschildert worden. Von den Schriftstellern will ich nur Gustav Frenssen „In Jörn Uhl“ und Joseph von Lauff erwähnen. Von bildenden Künstlern ist der beliebte Illustrator Ludwig Richter nicht müde geworden, in seinen gemütvollen Darstellungen aus dem deutschen Volksleben immer wieder den Spitz anzubringen und ihn als Freund und Beschützer der Kinder zu schildern. Ein reizendes Bild ist auch Piltz' „Hinter der Mühle“. Der Müllerbursche, neben dem sein gedrungener, gutbehaarter Spitz steht, gibt sich mit dem Mädchen ein Stelldichein an der Mühle. Auch dem bekannten Tiermaler Sperling hat unser Spitz es ange-tan. Wer kennt nicht sein bekanntes Bild „Der Agitator“? Unter den Hunden aller Rassen, welche dem als Redner dargestellten Pudel lauschen, befindet sich ein entzückender weißer Spitz. Auch sonst hat er den Spitz gut wiedergegeben, so in einer Nummer der Zeitungsbeilage „Des Landmann Sonntagsblatt“ und auf den Blättern des vor dem Kriege jahraus, jahrein erschienenen Wandkalender von Spratts Patent.

Unserm Spitz ist auch die Ehre zuteil geworden, ein Denkmal durch sein getreues Abbild zu zieren. Stellt doch das schöne Urbandenkmal in Stuttgart einen Weingärtner mit seinem unzertrennlichen Begleiter, einem Spitz dar.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ging die Zucht des deutschen Spitzes zwar etwas zurück, da sich für manche andere Rasse ein Spezialklub nach dem anderen bildete, bis auch für unseren Freund eine neue Epoche anbrach und ein solcher Spezialverein 1899 gegründet wurde. Die erste Tätigkeit des Vereins erstreckte sich u. a. auf die Ausarbeitung der Rassekennzeichen.

Man unterscheidet große und kleine Spitze. Zu den großen Spitzten gehören die Wolfsspitze, die schwarzen, die weißen und die andersfarbigen Spitze. Die kleinen Spitze sollen möglichst feingliedrig und klein sein.

Ein richtiger deutscher Spitz muß kurz und gedrungen gebaut sein, bei kecker Haltung soll er muffartig erscheinen. Der Kopf soll möglichst spitz, fuchsähnlich aussehen. Das Gebiß ist ein wesentlicher Faktor, dem vielfach zu wenig oder gar keine Aufmerksamkeit gezollt ist. Beim Normalgebiß — genau wie beim Menschen — stehen die Zähne des Unterkiefers etwas zurück, so daß es aufschließt. Dazu kommen kleine aufrechtstehende dreieckige, aber spitze, nicht runde, fein und kurz behaarte Ohren, welche nahe zusammenstehen sollen. Die Behaarung — die Eigentümlichkeit der Rasse — ist reichlich und abstehend. Am Halse ist sie am stärksten und bildet dort seinen mähneartigen starken Kragen. Im Genick (Nacken) soll das Haar wie eine Bürste abstehen. Man spricht vielfach von der Halskrause, ohne welche ein erstklassig behaarter Spitz nicht denkbar ist. Damit das Haar nun gut absteht, muß auch sogen. Grundhaar (Unterwolle) vorhanden sein, ohne welches das eigentliche Deckhaar seinen Halt verlieren und herabhängen würde.

Außerst fehlerhaft ist welliges, gerolltes oder gekräuselteres Haar, welches auf dem Rücken (Schultergegend) eine richtige Platte, einen Spiegel

bildet. Der erfahrene Züchter weiß am besten, wie leicht sich solche Fehler vererben oder besser gesagt, wie schwer solche Fehler wegzuzüchten sind.

Charakteristisch ist für den Spitz die Ringelrute, welche aufwärts und nach vorn über den Rücken gebogen, und möglichst nach links gerollt, fest auf demselben aufliegt und fast die Mähne berühren soll. Die mittellangen geraden, stämmigen Läufe sollen auf kleinen, sogen. Katzenpfoten mit rundlich zugespitzten und gewölbten Zehen stehen. Der äußere Eindruck, den der Spitz macht, sei keck, herausfordernd.